

„Sie finden ihre Beute auf der Straße...“

Esther Geisser kämpft in Thailand gegen den illegalen Hundefleischhandel

Schlank, blond und gutaussehend. Wer Esther Geisser zum ersten Mal gegenübersteht, ahnt wohl kaum, welche gefährlichen Einsätze die Schweizer Tierschützerin in aller Welt durchführt. Die 44-jährige Juristin gründete im Jahr 2008 die Tierschutzorganisation NetAP und lebt mit ihrem Lebenspartner sowie vielen Tieren in der Eidgenossenschaft. In Thailand hingegen kämpft sie mit unermüdlichem Einsatz gegen den illegalen Hundefleischhandel.

Bereits vor der Gründung von NetAP war die Schweizerin im Tierschutz aktiv. Doch recht schnell musste sie feststellen, dass oftmals ein Großteil an Spendengeldern in große, ineffiziente Verwaltungen fließt und viele Organisationen zu wenig vernetzt arbeiten. „Bei NetAP kommt deshalb jede Spende ausschließlich den Tieren zugute, weil wir nur mit Freiwilligen arbeiten und keinen großen Verwaltungsapparat finanzieren müssen. Zudem kooperieren wir jeweils mit anderen Organisationen und beziehen lokale Stellen, zum Beispiel Behörden, Organisationen und Tierschützer in unsere Arbeit mit ein“, erklärt Geisser.

Kooperation statt Konkurrenzdenken

Durch die Vernetzung mit anderen Organisationen wurde Geisser auch auf die Situation von Straßenhunden in Thailand aufmerksam. „Mit John Dalley, dem Gründer der thailändischen Tierschutzorganisation Soi Dog Foundation, bin ich bereits seit dem Tsunami 2004 in Kontakt. Ich suchte damals seriöse Tierschutzorganisationen, die sich um die vierbeinigen Opfer kümmerten, da ich den Eindruck hatte, diese würden vor lauter Konzentration auf das bestehende Menschenelend in



In Fahrzeugen wie diesen werden die gefangenen Hunde an den Mekong-Fluss transportiert, um sie in Schiffe zu verladen. Über Laos erreichen sie ihr Ziel in Vietnam.

dieser Katastrophenzeit vergessen gehen und stieß dabei auf die Soi Dog Foundation. Anlässlich der Flutkatastrophe in Bangkok 2011 verstärkten wir unsere Zusammenarbeit massiv. NetAP konnte damals 13 Tierärzte entsenden, die vor Ort den vierbeinigen Flutopfern beistanden. Durch den regel-

mäßigen Kontakt lernte ich viel über die Situation der Hunde in Thailand. Inzwischen sind wir auch mit anderen lokalen Organisationen gut vernetzt. Regelmäßig arbeiten NetAP-Volontäre zudem im Königreich und tragen dadurch zum ständigen Informationsfluss bei“, informiert Geisser, die Thailand

das erste Mal als Urlauberin vor 20 Jahren bereiste. „Ansonsten kenne ich das Land nur als Tierschützerin.“

Zahme Hunde sind besonders gefährdet

Es war auch John Dalley, der Geisser über den illegalen Hundefleischhandel unterrichtete. Nach den ersten Berichten und Bildern war für sie klar, dass NetAP mithelfen wird, den illegalen Handel zu stoppen. „In Thailand gibt es, so weit wir wissen, keine Hundefarmen. Die Schmuggler finden ihre Beute daher auf der Straße. Denn viele Hundehalter lassen ihre Tiere frei auf der Straße umherlaufen. Ich finde das eigentlich gut, machen bei uns die Katzen ja auch so. Eigentlich wäre das artgerecht und wenn sozial, geimpft und gesund auch kein großes Problem. Die Händler wiederum interessieren sich nicht für Besitzverhältnisse, selbst wenn die Hunde Halsbänder tragen. Da „wilde“ Tiere mühsamer einzufangen sind, stehlen sie vor allem die zahmen Hunde, da sie gegenüber Menschen zutraulicher sind. Teilweise „kaufen“ die Schmuggler sie aber auch in sehr armen Gegenden den Hal-



Viele Hunde sterben während des Transports. Die, die überleben, befinden sich in einem katastrophalen Zustand.

tern ab, indem sie ihnen zum Beispiel einen Plastikeimer zum Tausch anbieten“, erklärt Geisser. Eine traurige Praxis, die auch DER FARANG während seiner Isaan-Recherche-reise im Jahr 2010 im Dorf Ban Jaan in der nordöstlichen Provinz Roi Et beobachten konnte (siehe DER FARANG Nr. 02/2010, Seite 40).

Thais lehnen Hundefleisch ab

Der Großteil der thailändischen Bevölkerung lehnt jedoch den Konsum von Hundefleisch ab. „Viele waren sogar schockiert, als sie von dem Handel erfuhren. Nur in der nördlichen Provinz Sakhon Nakhon zählt Hundefleisch quasi noch zur – eher jüngeren – „Kultur“. Aber auch eine überlieferte Tradition, selbst wenn sie legal wäre, kann die Tierquälerei nicht rechtfertigen“, betont die Tierschützerin und fügt hinzu: „Der größte Teil geht nach Vietnam. Welchen Anteil China als weltweit größter Hundefleischkonsument einnimmt, ist nicht ganz klar.“ Klar hingegen ist, dass der ille-



DER FARANG konnte die Hundeschmuggler auf frischer Tat ertappen. Pro abgegebenen Hund gibt's eine Plastikschüssel.

gale Handel mit Hundefleisch ein einträgliches Geschäft darstellt. So kostet in der thailändischen Hundefleischhochburg Ban Tha Rae ein Kilogramm Hundefleisch 200 Baht.

„Die Hunde werden zumeist auf Bestellung gestohlen, und in engen Zwingern zwischengelagert“. Haben die Schmuggler genügend Tiere gefangen, werden sie für den Weitertransport in Eisenkäfigen bis zur Unbeweglichkeit zusammengequetscht“, weiß Geisser zu berichten. Doch damit hören die Qualen noch lange nicht auf. Beim Trans-

port werden die Käfige mehrfach übereinander gestapelt, was zur Folge hat, dass viele Hunde sich teilweise schwer verletzen oder gar ersticken. Geisser erklärt: „Ohne Wasser, ohne Futter, der Witterung schutzlos ausgesetzt, auf engstem Raum mit fremden Artgenossen zusammengepfercht, ohne die Möglichkeit, sich auch nur einen Millimeter zu bewegen und den von den oberen Tieren herunterfallenden Exkrementen ausgeliefert, werden sie so zum Teil tagelang bis ans Ufer des Grenzflusses transportiert. Einige Hunde

überleben bereits diesen Transport nicht und kommen tot am ersten Übergabeort an.“

Schlachtung besonders brutal

Am Grenzfluss Mekong warten dann bereits die vietnamesischen Käufer. „Da der Transport über die Straßenbrücken inzwischen wegen bestehender Polizeikontrollen für die Schmuggler zu gefährlich geworden ist, verladen sie die Tiere auf Boote und bringen sie ins nahe Laos, von wo die Hunde weiter nach Vietnam transportiert werden. Zuvor werden sie jedoch aufgeteilt: Die kräftigeren Vierbeiner werden auf das Boot verladen, die Schwächeren ausgesondert und von thailändischen Händlern geschlachtet, um sie auf dem lokalen Markt zu verkaufen. In Vietnam angekommen, müssen die Hunde noch lange in den Käfigen ausharren, bis sie schließlich im Kochtopf landen“, berichtet Geisser. Aber selbst die Schlachtung ist grausam. „Das Quälen der Tiere, deren Kopf mit Rohren ein-

Was passiert mit den befreiten Hunden?



In den vergangenen 1,5 Jahren konnten 12.000 Hunde beschlagnahmt werden. 70 Prozent starben an den Qualen.

Die vor dem Kochtopf gereteten Hunde kommen in Auffangstationen in Nakhon Phanom, Khemmarat, Buri-ram und Thong Pha Phum. Da durch die große Durchmischung in den Sammelagern nicht mehr nachvollzogen

werden kann, woher die Tiere stammen, können sie nicht ihren ehemaligen Besitzern zurückgeführt werden. „Ideal wäre eine lokale Vermittlung. Leider werden jedoch in Thailand nur selten Hunde adoptiert, obwohl die meisten durchaus tolle Fami-

lientiere wären. Thais mögen zwar Hunde, favorisieren jedoch Rasse-Welpen von den Märkten“, weiß Geisser (links im Bild) zu berichten. „In den Auffangstationen fehlt es einfach an allem, denn sie waren ursprünglich für Nutztiere vorgesehen.

Wir impfen und kastrieren die Hunde, führen bauliche Verbesserungen durch und kaufen Futter. Leider reicht unser Geld bei weitem nicht aus, um ihnen ein einigermaßen artgerechtes Leben zu ermöglichen.“

geschlagen wird, die lebendig verbrannt, verbrüht oder sogar lebendig gehäutet werden, verursacht die Ausschüttung von Adrenalin, was das Fleisch für den Konsumenten offenbar schmackhafter und zarter machen soll. Das alles geschieht vor den Augen der Hunde, die jeweils zusehen müssen, wie ihre Artgenossen abgeschlachtet werden. Die Tiere erleben somit über die ganze Zeit eine andauernde Hölle bis zu ihrem qualvollen Tod. Es kann deshalb nur eine Lösung geben“, ist sich die Aktivistin bewusst: „Dieser illegale Handel muss endlich gestoppt werden!“

Da sich der Hundefleischhandel in Thailand auf dem Schwarzmarkt abspielt, sind die Tierschützer auf lokale Spitzel angewiesen, die sie mit Informationen zu den Routen der Schmuggler und den Verstecken versorgen. Geisser erklärt: „Die so gewonnenen Informationen werden dann an die lokalen Behörden weitergeleitet, damit diese dann die Beschlagnahmung durchführen können. Die Hundeschmuggler reagieren natürlich wütend, dass man gegen sie vorgeht.“

Doch begibt sich die Tierschützerin bei ihren Einsätzen nicht in große Gefahr? „Ich persönlich wurde bisher noch nicht bedroht, jedoch hatte ich auch Polizeischutz, zum Beispiel als ich in Ban Tha Rae war, der Hochburg des Hundefleischhandels im Isaan. Gerade in puncto Sicherheit ist die Vernetzung mit anderen Organisationen und den Behörden sehr wichtig. Alles was wir tun, koordinieren wir mit



Esther Geisser führt zu einem der Sammellager, das sich versteckt im Wald befindet (links). Die Hunde werden qualvoll in kleinen Käfigen gefangen gehalten (rechts).

unserer lokalen Partnerorganisation Soi Dog Foundation, die auch ständig mit den zuständigen Behörden und der Polizei in Kontakt steht und alles für die Einsätze arrangiert.“

Wandel kann nur von innen kommen

Doch wie haben die lokalen Ordnungshüter reagiert, als eine Ausländerin sie bat, ihr beim Kampf gegen den illegalen Hundeschmuggel beizustehen? „Es ist nicht so, dass ich als Farang nach Thailand kam und sagte, ich wolle jetzt Hunde retten. NetAP hat nicht die Absicht, wie das in der früheren Kolonialzeit der Fall war, von außen lokale Gegebenheiten zu kritisieren und zu verändern. Wir sind überzeugt, dass eine nachhaltige Veränderung nur zu erzielen ist, wenn diese von innen angetrieben wird, zum Beispiel durch lokale Organisationen und Personen, welche die Veränderung im eigenen Land herbeiführen wollen. Da sie keine Fremden sind, hört man ihnen auch eher zu, und sie werden besser akzeptiert. Sie besitzen das Verständnis der lokalen Rahmenbedingungen und

Kultur und können vor allem in der lokalen Sprache mit der Bevölkerung kommunizieren. Wir hingegen unterstützen sie wo immer wir können, um die Glaubwürdigkeit und Akzeptanz der Aktionen zu erhöhen. Die Zusammenarbeit mit der Polizei klappt nun schon länger und ist der guten und intensiven Arbeit unseres lokalen Partners Soi Dog zu verdanken. Durch die Partnerschaft war es für die Beamten somit selbstverständlich, dass sie auch uns Polizeischutz gewähren, wenn wir in den betroffenen Gebieten sind“, so Geisser.

Natürlich wird das Problem mit der alleinigen Befreiung der Hunde noch lange nicht behoben. Geisser folgend sind vielmehr koordinierte Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen erforderlich: „Erstens die Aufklärung der Bevölkerung. Zweitens eine weltweite Aufklärung, um Druck auf die entsprechenden Regierungen aufzubauen, damit diese die vorhandenen Gesetze auch vollziehen. Wichtig: Hier geht es um alle beteiligten Länder, nicht nur Thailand, sondern auch um Laos und Vietnam. Drittens die Beschlagnahmung der Hunde und Verhaftung der Schmuggler durch die thailändische Polizei, um den Handel unattraktiv zu gestalten und zu unterbinden. In diesem Zusammenhang ist auch die thailändische Regierung zu verpflichten, sich an den anschließend erforderlichen Maßnahmen zu beteiligen, zum Beispiel beim Aufbau und der Führung der Hundeauffangstationen. Viertens ist eine intensive Aufklärung in Sachen Gesundheitsschutz erforderlich,

da davon auszugehen ist, dass aus dem illegalen Export auch Krankheiten für den Menschen resultieren, zum Beispiel Tollwut oder Cholera.“

Der Staat trägt eine Mitschuld

Auf die Frage, wie der illegale Hundefleischhandel verhindert werden könnte, antwortet Geisser: „Indem der Staat endlich seine Verantwortung übernimmt, bestehende Gesetze vollzieht und für die erforderliche Nachbetreuung der Tiere sorgt. Denn bei der aktuell vorherrschenden Situation werden die Händler geradezu zur Begehung dieser illegalen Handlungen eingeladen.“

Björn Jahner



Die Routen der Schmuggler werden durch Spitzel in Erfahrung gebracht und dann den lokalen Behörden mitgeteilt.



Um zumindest die Futterkosten für die vor dem Kochtopf geretteten Hunde decken zu können, wurde der „Magic 1.000 Club“ initiiert, der bisher 250 Mitglieder zählt. Interessierte können sich auf der Webseite von NetAP über das Projekt informieren und ein Herz für Thailands Hunde zeigen. Wer einen Vierbeiner adoptieren möchte, wendet sich an die **Soi Dog Foundation**.

